Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 44 (1966)

Heft: 3-4

Nachruf: P. Maurus Zumbach

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

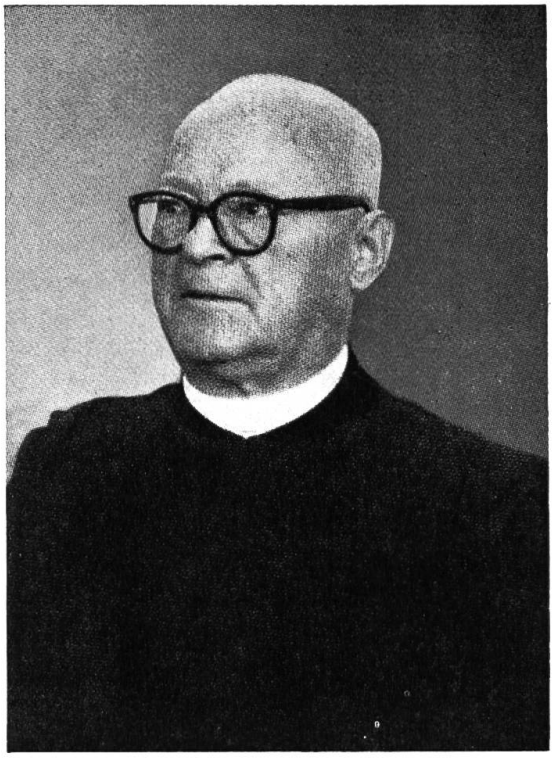
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

P. Maurus Zumbach



Am frühen Morgen des 10. Juli erreichte uns aus Altdorf die telephonische Nachricht, Pater Maurus sei gestorben.
Im Mai dieses Jahres hatte er im milden Mammern am Bodensee seine Ferien zugebracht und auf dem Heimweg seine Angehörigen besucht. Der 75jährige schien trotz allerlei Altersbeschwerden neu gestärkt zu sein. Am Festtage der heiligen Apostelfürsten wollte er einen geistlichen Herrn in der Nachbarschaft besuchen, kam dabei zu Fall und hatte Mühe, nach Hause zurückzukehren. Andern Tages konnte er nicht mehr aufstehen. Und dann lähmte ihn ein Schlag rechtsseitig, doch konnte er noch sprechen. Bei klaren Sinnen empfing er die Sterbesakramente. Der zehnte Tag sei kritisch, bemerkte einst eine Krankenschwester, und so kam es wirklich. Der Zustand des Patienten verschlimmerte sich rasch. In den ersten Stunden des Sonntages trat die Auflösung ein.
Pater Maurus entstammte der Familie des Bäkkermeisters und Gastwirtes Leo Zumbach-Merz im «Seefeld» zu Unterägeri. Dort wurde er am 2. Mai 1891 geboren. Er war wohl das lebhafteste Kind im Kreis von drei Brüdern und vier Schwestern. Mit Johann Wolfgang von Goethe konnte der untersetzte Pater Maurus sagen: «Vom Vater hab ich die Statur.» Aber dann musste er den Dichter korrigieren und weiterfahren: «Und Lust zum Fabulieren.» Vater Zumbach war leut- und redselig, was zum Gastwirt gehört. Das Temperament, die zielsichere, energische Art scheint eher ein Angebinde der Mutter gewesen zu sein. Diese edle, wohltätige Frau ergänzte den Ehepartner in glücklicher Weise. Von den mütterlichen Ahnen wollte Pater Maurus auch seine Anlage zur Gicht übernommen haben. «Es ist eine Merzenkrankheit», meinte er. Seiner Familie und dem an landschaftlichen Reizen reichen Heimattal blieb der Verstorbene treu, wo immer er weilte. Wohl und Weh seines Dorfes ging ihm immer nahe. Er ereiferte sich für beides.
Der Primarschule entwachsen, oblag er an der Klosterschule zu Einsiedeln den humanistischen Studien. Dort wurde er schon früh über seinen Beruf klar. Er wollte Benediktiner werden, aber nicht im «finstern Wald». Nach der sechsten Klasse bat er bei den «Steinherren» im Gallusstift bei Bregenz um Aufnahme. Am

5. Oktober 1912 weihte er sich Gott durch die Ordensgelübde. Das Lyzeum absolvierte er als Frater wieder in Einsiedeln.
Mit P. Franz X. Muheim selig kam er zum Studium der Theologie an die Universität Fribourg. Die Priesterweihe spendete ihm Bischof Jakobus Stammler in der Hofkirche zu Luzern am 15. Juli 1917, und am 5. August feierte er Primiz in Mariastein.
Schon das folgende Jahr brachte ihm und andern eine Überraschung. Abt Augustin Rothenflue schickte den jungen Pater Maurus als Seelsorger in die Klosterpfarrei Metzerlen. Dankbar erinnerte er sich in der Folgezeit eines alten Konfraters, der das Pfarrvölklein und das Temperament des Neulings kannte und ihn vor all zu raschem Tun und Reden zurückzuhalten verstand. Übrigens merkten die Leute bald, dass es der Pfarrer gut meinte und kein Spielverderber war, wenn er auch auf Ordnung drang. Eine grosse Freude machte ihm die Kirchgemeinde mit dem Beschluss, eine neue Orgel anzuschaffen. Da half er gerne mit, und die Orgel lieferte für lange Zeit Gesprächsstoff, denn Pater Maurus war Musikus. Er spielte vorzüglich Violine und meisterte die Klarinette. Er wusste auch mit dem Taktstock umzugehen.
Vielleicht waren gerade diese Fähigkeiten Anstoss, dass man ihn von der Seelsorge wegrief und ihm eine Professur am Kollegium Karl Borromäus in Altdorf übertrug. Dort förderte er das musikalische Leben, und wahrlich, man mutete ihm viel zu. Im gleichen Jahre leitete er den Kirchenchor, das Orchester und die Feldmusik. Den Höhepunkt erreichte diese Tätigkeit im Jahre 1931, als sich der Kapellmeister an die Oper «Zar und Zimmermann» heranwagte. Es galt, das silberne Amtsjubiläum des Rektors, P. Bonifaz Huber, und zugleich das des Kollegiums zu feiern. Da führte Pater Maurus wirklich, wie er später einmal meinte, einen Zauberstab. (Mitbrüder wollten wissen, dass das Kollegium nach dem Wegzug des Pater Maurus nicht mehr so viel Taktstöcke benötigte.)
Indes war die Muse nicht die einzige Arbeitgeberin unseres Mitbruders. Jahrelang war er Ordinarius der 3. Lateinklasse. Caesars Gallischer Krieg lag ihm. Nebenbei lehrte er nach Bedürfnis auch in andern Klassen Deutsch, Geographie und Französisch. Für dieses Idiom hatte er in Belgien Gelegenheit zur Ausbildung bekommen. In einem Beileidschreiben bezeichnet ein ehemaliger Schüler den Pater Maurus als gestrengen Lehrer, rühmt ihm aber gleich nach, dass er den Studenten das nötige Rüstzeug auf den spätern Lebensweg mitgab. Er wusste, was den Jungen nottat und forderte unerbittlich exakte Arbeit. Daneben hatte er auch Sinn für einen Schabernack.
Nebst der Schule wollte Pater Maurus auch immer noch Seelsorge haben. Wenn immer möglich, half er am Samstagabend und am Sonntagmorgen den Kapuzinern im Beichtstuhl aus. Zum Dank dafür ernannten sie ihn zum Ehrenmitglied, und P. Provinzial liess es sich nicht nehmen, persönlich an der Beisetzung in der Gruft zu Mariastein teilzunehmen.
Wie kam es nur, dass nach 21 Jahren die Seelsorge aufs neue lockte? Hatte der Weltkrieg auf schulischem Gebiet soviel Neuerungen nötig gemacht, waren die Jungen so ganz anders geworden, dass sich Pater Maurus im Klassenzimmer nicht mehr recht wohl fühlte? Item, er meldete sich beizeiten, als er hörte, eine Klosterpfarrei werde vakant. 1945 zog er nach St. Pantaleon-Nuglar in der Nähe von Liestal. Die Pastoration wird dort erschwert durch den Umstand, dass in St. Pantaleon die Pfarrkirche und die Pfarrerwohnung, im volkreicheren Nuglar aber das Schulhaus steht. Der Pfarrer muss daher oft unterwegs sein, und Pater Maurus hatte weder Fahrrad noch Volkswagen. Die sonnige Lage und ein grosser Pfrundgarten mit Reblaube hatten es ihm, dem Freund der Natur, angetan. Mit allen Kontakt zu finden, fiel ihm nicht schwer. Die Gemeinde ward ihm

dankbar, man konnte es an der starken Beteiligung am Sterbegottesdienst aufs neue sehen. Fast schien es, Pater Maurus werde bis zum Lebensende «Pater Propst» (so heisst der Pfarrer in St. Pantaleon) bleiben. Gott hat es indes anders gefügt.

An einem kalten Wintertag fiel der Kilchherr auf dem Glatteis, als er in Nuglar seines Amtes gewaltet hatte. Dabei verletzte er ein Knie so unglücklich, dass er von da an im Gehen behindert war. Auch die Gicht machte sich schon bemerkbar. Wie er in einem Moorbad Erleichterung suchte, erlitt er dort einen Streifschlag, von dem er sich zwar wieder erholte, der ihn aber doch mahnte, in Zukunft etwas zurückhaltend zu sein. «Ich ertrage das laute Reden in der Gesellschaft einfach nicht mehr», entdeckte er zu seiner nicht geringen Verwunderung. Und doch konnte er nur schwer auf Gesellschaft verzichten. Mehr und mehr sehnte sich nun der einstige Aktivist nach Ruhe, und seine Sehnsucht ging nach dem Gubelkloster bei Menzingen. Dort versahen die Benediktiner von Mariastein die Stelle des Spirituals bei den Klosterfrauen des Kapuzinerordens. Dieses Amt übernahm nun Pater Maurus im Frühjahr 1956. Hier atmete er Heimatluft. Den Schwestern gab er Anleitung für die Rezitation des Chorgebetes, hielt Gesangproben und führte sie mit seinen Vorträgen tiefer in das geistliche Leben ein. Öfter kommen Pilgergruppen in das traute Kirchlein, wo «Maria Hilf» verehrt wird. Auch Hochzeiten finden sich ein, und der Spiritual betreute auch diese. An sonnigen Sommertagen ist der Gubel ein beliebtes Ausflugsziel. Man kann jetzt per Auto den Berg gewinnen. Freilich bereiten die örtlichen Verhältnisse etwelche Schwierigkeiten für das Parkieren der Wagen. Aber unser Hoteliersohn wusste Hilfe. Er versah die Rolle des Verkehrspolizisten und lenkte gewandt Cars und kleine Wagen um Kirchlein, Beichtigerklause und Kloster herum, bis sie wieder die freie Abfahrt erreichten.

Im Winter ist der Gubel einsam, nicht selten tief eingeschneit. Unter dieser Stille litt Pater Maurus. Und wenn dann das Herz plötzlich seinen Dienst nicht mehr recht leistete, wurde ihm und den vielbesorgten Schwestern bange. Mehr als einmal kamen Alarmrufe vom Gubel. Man überlegte, ob nicht eine Luftveränderung empfehlenswert sei. Freudig zog der angegriffene Spiritual, nachdem er noch das goldene Professjubiläum gefeiert hatte, zu seinen Mitbrüdern nach Altdorf. Dort wurde er bald wieder der Mittelpunkt der Unterhaltung. «Was sich liebt, neckt sich». Der Geneckte verstand es aber zu parieren, und eben darauf warteten alle gespannt und dann lachten sie herzlich. Doch Pater Maurus erkannte den Ernst seiner Lage. Es stellten sich vermehrte Beschwerden ein. Sie waren im Plan der Vorsehung als Läuterungsprozess gedacht. Der Mann, der so gerne dirigierte — nicht nur bei Musik und Gesang —, musste sich zurückziehen. Wenn ihm einst etwas nicht behagte, konnte er das umgehend ganz eindeutig mit Blick und Wort verraten. Jetzt forderten das Gehörleiden, «der Zucker», die Schwindelanfälle und die Gicht Geduld und wieder Geduld. Er klagte nicht. Er hatte schon früher immer die löbliche Gewohnheit, die Sonne nicht untergehen zu lassen, ehe sich sein Zorn gelegt hatte. Kleinen sagte es eine Schokolade und Ältern etwa eine Zigarre, dass wieder «alles in Ordnung» sei. Wie froh war er jetzt darob! Pater Maurus war Gott dankbar für die reicher bemessene Zeit zum Gebet. «Ich habe noch viel zu beten», schrieb er einst. Er tat das unauffällig.

Man wünschte dem Jubilaren Pater Maurus, wenn er einmal diese Erde verlasse, einen Platz im himmlischen Orchester. Wir wollen ihm jetzt dieses Glück erflehen, und möge er dann ob der Seligkeit die nicht vergessen, mit denen er hier zusammengelebt, musiziert und gesungen hat.

+ Basilius, Abt